

Die Gorge der Stadt Wien.

In erster Stunde haben sich gestern die Reichsratsabgeordneten der Stadt Wien gemeinsam mit den Obmännern der gemeinderätlichen Gruppen beim Bürgermeister Doktor Weiskirchner versammelt. Alle trennenden Parteiunterschiede waren bei Seite gelassen. Die gesamte Wiener Bevölkerung, ohne Unterschied des politischen Glaubensbekenntnisses, sollte im StadtratsitzungsSaale zu Worte kommen. Zur Beratung standen die Ernährungsfragen. Es ist längst kein Geheimnis mehr, wie es mit der Versorgung der Zweimillionenstadt steht. Wir wollen dabei von der ungenügenden Fett-, von der durchaus mangelhaften Gemüseaufbringung absehen, wollen in diesem Augenblicke auch nicht von der entsetzlichen Auswucherung der Massen durch die ins Fabelhafte hinaufgeschwellten Schwindelpreise sprechen, uns nicht noch besonders mit dem Elend der Kleider- und Schuhnot beschäftigen. Nur auf die drückendste, auf die furchtbarste Sorge, die alle seit Wochen beschleicht, sei hingewiesen: auf die Frage der Brot- und Mehlversorgung.

Ganz Wien — es muß das offen herausgesagt werden — lebt in Angst, daß hier die Dinge böse stehen und vielleicht noch böser werden könnten. Der Ernährungsminister General Höfer hat vor wenigen Tagen im Parlament erklärt, die Mehlversorgung der Stadt Wien sei bis ungefähr Mitte Dezember gesichert. Wir wollen es ihm glauben, aber wir fragen, was nach dem 15. Dezember, was dann, wenn das wenige auf den Märkten jetzt noch auftauchende Gemüse gänzlich verschwunden sein wird, wenn die bitterkalten Tage angebrochen sein werden, Tage für Tausende und aber Tausende ohne Fett, ohne Fleisch, ohne Milch, ohne Gemüse, vielfach ohne Kohle, für die Darbenden und Frierenden in mangelhafter Umhüllung, mit elendem Schuhwerk? Soll es da auch noch am Mehl, am Brote fehlen? Es wäre furchtbar, es wäre kaum auszudenken. Eine Verringerung der ohnedies nur knapp bemessenen Mehl- und Brotquote darf nicht eintreten, es muß alles Menschenmögliche getan werden, damit die Wienerstadt vor diesem Schicksal bewahrt bleibe! Nur das soll heute ausgesprochen, keinerlei Vergleich mit der Lebensmittelversorgung im Deutschen Reiche angestellt, keinerlei Hinweise auf Ankündigungen, Versprechungen, auf Erntestatistiken und vieles andere angeführt werden. Nur warnen möchten wir, so wie die gestrige Versammlung beim Bürgermeister nichts als ein Warnungsruf an alle maßgebenden Faktoren aufgefaßt werden muß.

Ein Wort, das in der gestrigen Beratung im StadtratsitzungsSaale aufgeflogen ist, ein Wort eines unserer kenntnisreichsten Gemeindebeamten kennzeichnet den ganzen Ernst der Lage: „Die Stadt Wien lebt seit längerem von der Hand in den Mund.“ Das sagt alles. Wir wollen hoffen, daß der Notschrei des Wiener Rathauses gehört werde. Mögen die leitenden Staatsmänner sehen, daß der Stadt und damit dem Staate kein Schaden geschehe!